

Rocca di Papa, 15. Oktober 1980

CONVERSAZIONE PER L'INAUGURAZIONE DELL'UNIVERSITÀ MARIANA

ZUR ERÖFFNUNG DER MARIANISCHEN HOCHSCHULE (UPM)

Heute ist das Fest der Kirchenlehrerin Teresa von Avila.

Wir haben den Tag für die heutige Begegnung im vergangenen Sommer ausgewählt, einem besonderen Zeitabschnitt, in dem Gott uns noch größere Klarheit über einen Aspekt unseres Lebens geschenkt hat: es handelt sich um das Studium. Gott hat uns verstehen lassen, wie dringend es ist, dass wir eine eigene Hochschule gründen, eine Volkshochschule, die allen Fokolaren und den anderen - zumindest den leitenden - Angehörigen der Bewegung dienen soll, so wie es in den Statuten vorgesehen ist. Gott hat uns neue Hinweise gegeben in bezug auf das, was wir schon immer als "Marianische Schule" bezeichnet haben.

Der Tag der hl. Teresa ist nun gekommen, (!) und wir haben uns hier von überallher zusammengefunden - nicht ohne einen bestimmten Plan Gottes! Die Verantwortlichen der Bewegung in der ganzen Welt sind hier; dazu der Koordinierungsrat, die Schule der verheirateten Fokolare und jene Fokolare und Fokolarinnen, Priester und Ordensleute, die sich dem Studium und dem Unterricht in unserem Werk widmen oder widmen werden.

Wir eröffnen also heute unsere Hochschule und stellen sie unter den besonderen Schutz der hl. Teresa von Avila.

Damit alles dem Willen Gottes entspricht und dem, was er mit uns vorhat, wird es von Nutzen sein, in diesem Augenblick kurz zu überdenken, wie er sich das Studium in unserer Bewegung gedacht / und wie die kirchliche Autorität es anerkannt hat.

Auf diese Weise werden wir - wenn wir nun an diese neue Aufgabe herangehen - die Erwartungen Gottes und der Kirche nicht enttäuschen. Um klar zu haben, was Gott von uns will, müssen wir auch in diesem Fall auf unsere Geschichte zurückblicken.

Das erste bezeichnende Ereignis kennen wir alle: schon im Jahr '44 hat Jesus von mir verlangt, das Studium aufzugeben und die Bücher auf den Dachboden zu bringen. Die äußere Ursache dieser Entscheidung war zwar die Entstehung der Bewegung, für die ich ganz da sein musste; doch es gab noch einen viel

tieferen Grund: In meinem Hunger nach Wahrheit hatte ich es als absurd erkannt, sie im Philosophiestudium zu suchen, wenn ich sie in Jesus, der verkörperten Wahrheit, finden konnte. So gab ich das Studium auf, um Jesus zu folgen.

Gott hat mich die Studien nicht abbrechen lassen, nur um z.B. zu übernatürlichen Erkenntnissen zu kommen, sondern um die Fülle des Lebens zu besitzen - in der Nachfolge Christi. In diesem Leben sollte ich ein neues Licht finden, denn "wer Gott liebt" (wer ihm in Liebe nachfolgt), "dem offenbart er sich".

Diese Episode stellt ein Vorspiel zu dem dar, was mit der Zeit in der Bewegung aufbrechen sollte. Wir sollten ein Licht aufstrahlen sehen, doch dieses Licht würde Ausdruck eines Lebens sein. Und sollte je im Werk von Schulen die Rede sein, dann würde der Tag kommen, an dem die Bewegung - die sich unter den verschiedenen Aspekten als Werk Mariens, als Familie Mariens, als Reich Mariens usw. verstand – auch Schule Mariens sein würde.

Wie wir alle wissen, kam nach jenem Verzicht oder besser nach jener Entscheidung, die Gott von mir verlangt hatte, das Licht wahrhaftig in Überfülle. Es erleuchtete uns in bezug auf die Spiritualität, die Gott von uns wollte; und es formte Tag um Tag das Werk, das sich immer mehr entfaltete.

Wir nannten dieses Licht "Weisheit". Und an christlicher Weisheit hat es, glaube ich, dank der Gnade Gottes gewiss nicht gefehlt, wenn sie ein Werk Gottes geordnet hat.

Wir begriffen, dass im Grunde die Weisheit unser neues Studium war, das Studium aller, die zum Werk Mariens gehören.

Wir haben in der Tat in diesen Jahren verstanden, dass es in allen Aspekten unseres Lebens einen Teil gibt, der mehr von oben und einen anderen, der mehr von unten kommt. So z.B. beim Apostolat: das Zeugnis ist mehr der göttliche Aspekt (Gott unter uns, der sich selbst bezeugt), während die Organisation von Jahrestreffen, Zusammenkünften, Mariapolis und Modellsiedlungen mehr den menschlichen Teil darstellt.

Aber was wäre ein Jahrestreffen ohne Zeugnis, (oder) ohne dass die "Apostel" Licht Sauerteig oder Salz sind?

So ist es mit der Spiritualität: die Spiritualität ist sozusagen mehr der göttliche Teil im Aspekt der Ausbildung; die Kurse, die Häuser, in denen man zusammenkommt, stellen mehr den menschlichen Teil dar. Doch was wären Treffen und Häuser ohne die Spiritualität?

Genauso ist es beim Studium. Der Teil, der von oben kommt, ist die Weisheit, der von unten ist das Sich-ans-Lernen-machen. Was nützt uns - die wir von Gott dazu gerufen sind, sein Reich zu bringen - eine Wissenschaft, die nicht von der Weisheit erleuchtet ist?

Die Weisheit. Die Weisheit besitzen.

Wie macht man das? - fragen sich vielleicht viele Fokolare oder andere Angehörige der Bewegung -, wie kann man die Weisheit besitzen, die die Kirche als Wille Gottes von uns verlangt?

Hier muss die Antwort wiederholt werden, die wir zu allen Zeiten unserer kurzen Geschichte immer wieder gegeben haben: um die Weisheit zu besitzen, muss man mit Jesus in der Mitte leben. Er ist die Weisheit. Es geht also darum, das Herz auf das ganze Werk hin auszuweiten, in vollkommener Einheit mit der Kirche zu sein, mit denen, die sie außerhalb und innerhalb der Bewegung repräsentieren, und in Einheit untereinander zu sein. Dann ist Jesus bei uns und mit ihm die Weisheit.

Das Statut erklärt im Kapitel "Aus- und Weiterbildung" wörtlich: Um die Ziele des Werkes Mariens zu erreichen, suchen die Fokolare (und die anderen Mitglieder) die echte christliche Weisheit zu besitzen " Und weiter heißt es (und dies ist die Stelle, die das Studium als Willen Gottes für uns bezeichnet): "(die christliche Weisheit,) .., ausgestattet nicht nur mit entsprechenden Kenntnissen in der Religion, sondern auch mit dem profanen Wissen, das zur Erreichung dieser Ziele nötig ist."

Weisheit also und Studium. Doch all das, was man gemeinhin als Studium bezeichnet, mit einer klaren Zielsetzung: Rüstzeug der Weisheit zu sein.

Und da die Wissenschaft aufblähen und den Geist löschen kann, fügt das Statut hinzu: "Der Fokolar widmet sich dem Studium, jedoch so, dass es kein Hindernis bildet für den Geist Gottes ..." Doch ein gut angelegtes Studium kann nützlich sein für das Reich

Gottes, deshalb fährt das Statut fort: "(der Fokolar widmet sich so dem Studium), dass es zur Hilfe wird für die Liebe zu Gott und zum Nächsten."

Obwohl ich noch im Jahr '43-44 das Studium aufgegeben hatte, spürte ich im Jahr 1950 die Notwendigkeit, die Bücher wieder zur Hand zu nehmen und Theologie zu studieren.

Ich hatte das Bedürfnis, den zahlreichen geistlichen Erfahrungen der damaligen Zeit eine sichere Grundlage zu geben. In jenem Jahr habe ich bei der Begegnung mit Don Foresi verstanden und ihm erklärt: "Ich muss studieren und zwar in dir!" In diesem Moment haben unsere Studien als „Rüstzeug der Weisheit" ihren Ursprung; von der Zeit an haben Fokolare und Fokolarinnen zusammen mit anderen begonnen, die verschiedenen theologischen Hochschulen zu besuchen.

Gott bedient sich dann - Jahre danach - Don Foresi und dieser Fokolare, um in Loppiano eine „höhere Lehranstalt" entstehen zu lassen, das Institut "Mystici Corporis" das die künftigen Fokolare ausbilden und Lehrstoff für die Freiwilligen, die Gen und die anderen Angehörigen der Bewegung bereitstellen soll.

Von Anfang an - und das. bringt auch das Statut - war uns klar, dass dieses Rüstzeug an Studien, das zur Weisheit hinzukommen sollte, sich auf zwei Bereiche erstrecken würde: den profanen und den religiösen.

Die Notwendigkeit der profanen Studien ergab sich für die Fokolare und die anderen Angehörigen der Bewegung aus der Zeit, in der wir leben. Darüber hinaus mussten wir uns diesen Studien widmen, weil wir auf Jesus schauten, der nicht nur der Priester, sondern der vollständige Mensch war; er hat 30 Jahre lang als Zimmermann gearbeitet und war vollkommen in seiner Arbeit.

Bezüglich der Ausbildung im profanen Bereich sollten sich die Fokolare und anderen Angehörigen der Bewegung das profane Wissen aneignen, das für ihren Beruf erforderlich ist, und sich außerdem das ganze Leben hindurch mit Hilfe von Kursen und Zeitschriften weiterbilden.

Im Hinblick auf den religiösen Aspekt (und der interessiert uns heute) sollte - nachdem das Werk seine „Magna Charta“ im Testament Jesu hatte und seine Spiritualität daraus schöpfte -, das Ziel der Studien vor allem darin liegen, die Wahrheiten des mystischen Leibes Christi, des ganzen Christus, tiefer auszuloten.

Da die Bewegung dazu gerufen war, zur Wiedervereinigung der zu allen Zeiten durch Spaltungen zerrissenen Kirche beizutragen, und dazu, die Schönheit und Einheit der wahren Kirche heller aufstrahlen zu lassen - auch in dieser Zeit, in der mancherorts die Kirche ausgeschaltet ist -, mussten wir diese Wahrheit des mystischen Leibes gründlich kennen, damit Gott auch durch unser Zeugnis den Irrtümern entgentreten konnte.

Das Statut erklärt: "Die Fokolare bemühen sich besonders, sich gut die Lehre über den mystischen Leib anzueignen. Und in den Programmen", heißt es weiter im Statut - heute werden Programme gemacht! - "und bei der Vertiefung der profanen und theologischen Studien wird man all das hervorheben, was dazu beitragen kann, das Ziel des Werkes Mariens besser zu verwirklichen."

Das Studium auf religiösem Gebiet sieht eine gründliche Kenntnis des Katechismus, Studien für höhere religiöse Bildung und eine Hochschule vor.

Was wir bis heute noch nicht hatten, ist die Hochschule. Am heutigen Tag eröffnen wir eine Volkshochschule. Nach mir werden andere sprechen und ausführlicher darauf eingehen, mit welchem Geist man an die Sache herangehen muss; man wird euch in den Einzelheiten berichten, wie es zu diesem Projekt kam, wem die Hochschule anvertraut ist und welche Programme vorgesehen sind.

Und da heute zusammen mit den Verantwortlichen der gesamten Bewegung auch unsere Professoren hier zugegen sind, scheint es mir nützlich, jetzt etwas darüber zu sagen, was wir von Anfang an „Marianische Schule“ genannt haben.

Wir haben oft - seit dem Beginn der Bewegung - an eine Doktrin gedacht, die sich irgendwann aus dem entstehenden Werk herauskristallisieren würde, gleichsam als ein Akt der Liebe, so wie der Vater aus Liebe das Wort zeugt.

In der Tat: wenn eine Spiritualität Leben hervorbringt, dann wiederum trägt das Leben eine Lehre in sich.

Wenn wir uns entsprechende Aufzeichnungen ansehen, die immer wieder im Lauf unserer Geschichte auftauchen, dann entdecken wir die Fingerzeige, die Gott uns von Zeit zu Zeit gegeben hat.

Schon im Jahr '55 (vor 25 Jahren also, mancher von euch war da noch gar nicht geboren!) heißt es in einer Aufzeichnung: " ... Unser Ideal trägt eine Doktrin in sich. Wir stellen es dagegen sozusagen als eine Mystik dar, d.h. als ein Leben der Vereinigung mit Gott und der Vereinigung mit den Brüdern. Man könnte jedoch eine Doktrin daraus erarbeiten ..."

In einer Aufzeichnung von 1964 (neun Jahre später, aber immerhin vor 16 Jahren!), die unsere Gedanken über das Studium zusammenfasst, heißt es: „Wir hoffen, dass das gesamte Werk Mariens durch die christliche Weisheit - zu der Theologie und profanes Wissen hinzukommen - jene Lehre des mystischen Leibes entwickeln kann, die ihre unvergleichliche Lehrmeisterin in Maria hat. Sie ist ja Mutter der Glieder des mystischen Leibes, sie ist Mutter der Kirche. Maria ist 'der Mensch mit der sozialen Dimension'; von ihr kam Christus, von ihr kommt der mystische Leib Christi. Deshalb möchten wir diese Lehre des mystischen Leibes, die die Angehörigen des Werkes Mariens ausarbeiten werden, ‚marianische Lehre‘ nennen.

Wenn wir diesen Willen Gottes erfüllen, wenn Jesus in uns auch im Blick auf Studium und Wissenschaft den rechten Stellenwert hat, dann werden - so hoffen wir - eines Tages Schulen entstehen, (dabei denken wir auch an die künftigen Jahrhunderte), in denen man diese Doktrin lernen und lehren kann. Diese Doktrin muss die Ergebnisse aller theologischen Bemühungen berücksichtigen, die es bis heute in der Kirche gegeben hat und zugleich ihren Beitrag hinzufügen, der eine Frucht des Studiums mit Jesus in der Mitte ist." Weiter heißt es: "Eines glauben wir unterstreichen zu müssen: in dieser Schule müssen Lehrer und Schüler in starkem Maß die Tugenden der Selbstverleugnung besitzen, besonders die Demut, um von den verschiedenen anderen Schulen lernen zu können und - wenn es Gott gefällt - eine marianische Synthese hervorzubringen. (Applaus)

Eine große Hilfe wird für diese Schule die Beteiligung jener Ordensleute sein, die in enger Verbindung mit dem Werk Mariens stehen. Wir werden dadurch einen lebendigeren Kontakt mit den Söhnen des hl. Franz, des hl. Dominikus, des hl. Ignatius usw. haben. Sie werden uns die Auffassung ihrer Schulen ver-

mitteln; und so können wir - indem wir unter allen das Testament Jesu verwirklichen - dem mystischen Leib Christi besser dienen, auch durch die Doktrin.

Darüber hinaus", so schrieben wir damals, "haben wir den Eindruck, dass es in dieser Schule nicht nur um Theorie gehen wird. Im Werk Mariens entwickelt Gott nicht nur eine Doktrin, sondern er ist dabei, sie in den verschiedensten Lebensformen Wirklichkeit werden zu lassen, die ihrerseits zahlreiche Experimentierfelder darstellen und Teil der Schule sein werden.

Um sich gründlich mit pädagogischen Problemen im Bereich der Erziehung auseinander zusetzen, wird es z.B. nötig sein, sich die Schulen anzusehen, in denen unser Ideal gelebt wird.

Und um sich eingehend mit den verschiedenen Spiritualitäten zu befassen, wird man die Klöster besuchen müssen, die mit dem Werk Mariens in Verbindung stehen, in denen der Geist des jeweiligen Ordensgründers gelebt wird und die durch den Kontakt mit der Bewegung erneuert worden sind. Das gesamte Werk Mariens erscheint so als ein Testfeld, ein Übungsplatz für diese Doktrin, die gleichzeitig von diesem Werk hervorgebracht wird.

Die marianische Schule betrachtet die Mariologie nicht als einen Teil der Theologie, sie wird vielmehr die gesamte Theologie von Maria her neu erarbeiten."
(Applaus)

Soweit einige Gedanken aus früheren Jahren. Doch wie denken wir heute über die marianische Schule? Heute sehen wir deutlicher und sind noch sicherer, dass sowohl die Spiritualität der Bewegung als auch die Realität des Werkes eine Doktrin enthalten.

Diese Lehre ruht auf zwei Pfeilern, auf zwei Geheimnissen; es sind: die Einheit und der verlassene Jesus. Die Einheit, die - wie Paul VI. sagt (und wie wir das immer getan haben) - die Synthese der Lehre Christi ist, die Zusammenfassung all dessen, was er gelehrt hat; Jesus der Verlassene, der - wie Heilige und Theologen erklären - den Höhepunkt der Passion Christi darstellt, gleichsam die Zusammenfassung seiner Schmerzen.

Dies ist ein Punkt unserer heutigen Auffassung; und wir haben noch eine weitere Gewissheit: es stimmt - es stimmt wirklich: wir sehen an den Ordensleuten der Bewegung, dass zwei Spiritualitäten in Einheit miteinander bestehen können (ihre und unsere Spiritualität) (und der jetzige Papst hat dies gesegnet und approbiert); weiter stellen wir in unserer Spiritualität die Möglichkeit fest, Menschen, die von Gott bereits auf verschiedene Wege gerufen worden sind, in tiefer Einheit miteinander zu verbinden. Dies beweist, dass die Doktrin der Einheit und des verlassenen Jesus nicht nur andere, in der Kirche schon bestehende Lehren nicht stört, sondern vielleicht dazu bestimmt ist, diese Lehren in einer besonderen, einer marianischen Synthese zusammenzufassen.(Applaus)

Ein weiterer Beweis dafür, dass wir auf die Formulierung einer neuen Doktrin zugehen, liegt in der Tatsache, dass Don Foresi es als seine Aufgabe empfunden hat, sich gründlich mit dem Charisma zu beschäftigen, das Gott der Bewegung geschenkt hat; und er hat bereits mit dieser Arbeit begonnen. (Applaus)

Doch heute verschafft uns die hl. Teresa - ohne hier Vergleiche wagen zu wollen - eine besondere Freude. Sie ist Kirchenlehrerin - nicht aufgrund der vielen Studien über sie, sondern aufgrund ihrer persönlichen geistlichen Erfahrung, die ganz ihr und ganz der Kirche gehört. (Applaus) Ihre Doktrin liegt da, in den Intuitionen, die sie gehabt, in den Inspirationen, die Gott ihr gegeben hat.

Die Doktrin steckt also schon in all dem, was innerhalb unseres Werkes von Gott her gekommen ist. (Applaus) Man muss sie nur herausholen und ausarbeiten. Und das wird kommen (ich weiß nicht, ob in unserer Generation oder in der nächsten). Das wird kommen, nicht so sehr, indem wir recht viel studieren, sondern dadurch, dass wir jede unserer Bemühungen von Jesus unter uns werfen lassen. Unser Lehrer ist er, der zwischen einem Franziskaner und einem Jesuiten leben kann, zwischen einem Thomisten und einem Benediktiner, unter all diesen und den Fokolaren. Und wenn er unter uns leben kann, dann kann er auch erleuchten.

Wir wollen ihm hier aus ganzem Herzen erklären, dass er und nur er unser Lehrer sein soll; er allein soll der marianischen Schule vorstehen mit Maria an seiner Seite.
